8A6LniQo

Wir waren Kaiser

Glanz und Elend: Österreich würdigt den 100. Todestag Franz Josephs I. mit zahlreichen Ausstellungen

Unverkennbar auch im Halbprofil: Der Jäger Franz Joseph I. in Bad Ischl. Foto: Schloss Schönbrunn / Sascha Rieger

Porträt Franz Joseph I. von Heinrich Waßmuth (1915). Foto: Schloss Schönbrunn / Edgar Knaack, Samml. Bundesmobilienverw.

Was kümmert uns heute ein vor 100 Jahren verstorbener Mann mit Backenbart, der zwar als fleißig bekannt war, dennoch wenig erreichte und eine permanent flüchtende Ehefrau hatte? Anscheinend sehr viel, wenn man die Anzahl von Events, Publikationen und Ausstellungen betrachtet, die Österreich derzeit aufbietet. Vor allem in Wien, dem weltweiten Zentrum für Beharrlichkeit und Tradition, ist das Hinscheiden von Kaiser Franz Joseph I. Anlass für intensives Gedenken. Das verwundert nicht, gilt der Todestag im November 1916 vielen doch als Zeitpunkt, zu dem die Habsburger-Monarchie und zugleich die Bedeutung des Landes endeten.

Die Folgen lassen sich bis heute in der österreichischen Gesellschaft und Politik deutlich ablesen – oder als Tourist genießen. Allein deswegen lohnt sich ein Blick, wie sich im 98. Jahr der Republik zeitgenössische Historiker des Kaisers Leben und Wirken annehmen.

Zinnsoldaten und echte Schlachten

Es waren die Spitzen der Bajonette, auf denen der erst 18-jährige Franz Joseph seine 1848 angetretene Herrschaft gründete. Und das Militärische zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben und Regieren dieses vorletzten Monarchen aus dem Hause Habsburg-Lothringen. Bereits früh setzte die militärische Ausbildung beim Knaben ein, der sich bis zum Lebensende unverändert für dieses Metier begeistern konnte. Auf eine intellektuelle und künstlerische Befähigung wurde deutlich weniger Wert gelegt als auf Stärke, Kampf und Sieg in den Auseinandersetzungen mit vorhandenen oder vermuteten Feinden, ganz gleich, ob aus fremden Ländern oder im eigenen Staat. Von den Zinnsoldaten über Soldatenfiguren und Kindergewehre führte der Weg direkt zu realen Kämpfen, von denen der unter persönlicher Teilhabe des Kaisers verlorene Krieg gegen Italien 1859 eine staatliche Krise auslöste.

Wie diese genau aussah, was sich im Staatswesen der österreichischen Monarchie änderte und welche Folgen das hatte – darüber erfährt der Besucher der vierteiligen Ausstellung „Franz Joseph 1830-1916. Zum 100. Todestag des Kaisers“ weniger, als zum Verständnis der Zeit notwendig wäre. Und dieser Mangel gilt auch für weitere Themen und Ereignissen.

Nierenwärmer statt Zusammenhänge

Die Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft zeichnet zusammen mit dem Kunsthistorischen Museum Wien für die auf Schönbrunn, das Hofmobiliendepot in Wien und Schloss Niederweiden im Marchfeld verteilte Großausstellung verantwortlich. In 68 Regierungsjahren in einer überaus bewegten Zeit kommen unendlich viele Ereignisse, Geschichten, Geschichtchen, Objekte und Devotionalien zusammen. Daraus eine sehenswerte und in sich schlüssige Präsentation zu gestalten, die weder überfrachtet noch zu sparsam ist, gleicht einer Herkulesaufgabe. Mit dem Historiker Karl Vocelka wurde ein Kurator beauftragt, der gewiss mit die beste Übersicht über das 19. Jahrhundert in Österreich und die Regentschaft Franz Josephs vorweisen kann.

Der Aufbruch in die Moderne ging am Kaiser völlig vorbei

„Österreicher kennen ihre eigene Geschichte nicht“, sagt Vocelka und betont die vielen „Grautöne“ in der Biografie des Kaisers. Gerade deswegen scheint eine Ausstellung über den – neben Maria Theresia – prägendsten Monarchen des Landes durchaus berechtigt. Warum allerdings mehr Wert auf ein näheres Kennenlernen der Person Franz Josephs bis hin zu seinen Nierenwärmern und Trinkbechern gelegt wird als auf das Vermitteln geschichtlicher Zusammenhänge, bleibt eine ungeklärte Frage.

„Wir hätten die Wiener Stadthalle anmieten müssen, um eine solche Ausstellung bewältigen zu können“, verweist Karl Vocelka auf die Platzprobleme im zentralen Ausstellungsteil „Mensch und Herrscher“ im Erdgeschoss von Schloss Schönbrunn.

In der Tat, die Weißgold- und Bergl-Zimmer sowie das Kronprinzenappartement sind für eine entsprechende Präsentation zu eng. Das erleben nicht nur die geführten Besuchergruppen. Sie spüren auch wenig von der Aura der historischen Räume, in denen sich so manche Freude und möglicherweise noch mehr Leid der Familie Franz Josephs zutrug.

Warum der Besucher selbst im Audioguide keine weiterführenden Informationen erhält und der Erste Weltkrieg quasi so nebenbei, auf eine Handvoll Objekte reduziert und chronologisch unpassend integriert wurde, bleibt rätselhaft. Ungelöste Fragen betreffen ebenso manche Objekte: So stellt der Kurator während einer Führung die historische und symbolische Bedeutung einer kunstvollen Schatulle als Geschenk Ungarns an das jüngst zu König und Königin gekrönte Paar Franz Joseph und Elisabeth („Sisi“) mit Begeisterung heraus. Der ungeführte Besucher jedoch kann die hinter einer Wand eingequetschte Vitrine mit dem Objekt sehr leicht übersehen und wird dieses ohne erklärenden Text als „hübsch“ abhaken.

Aber ein Besuch lohnt sich durchaus, um zahlreiche Facetten der Biografie Franz Josephs kennenzulernen. Pflichtbewusstsein und Selbstdisziplin des Herrschers, die einen der Ausgangspunkte für den Mythos des Kaisers bilden, werden ebenso betont wie die ersten Regierungsjahre ohne Parlament und Verfassung. Dass es zu Beginn eine Herrschaft war, die auf der Vorstellung vom Gottesgnadentum beruhte, illustrieren deutlich zahlreiche Bilder. Dem folgt nach den militärischen Niederlagen 1859 und 1866 (Königgrätz) der Wandel zum konstitutionellen Herrscher und die Tatsache, dass allein das Militär (!), die Beamten und die katholische Kirche die Macht des Kaisers stützten.

Liebesleben und Symbolfigur

Der Familienmensch Franz Joseph kommt keineswegs zu kurz. Wir erfahren, dass der Kaiser als Großvater deutlich besser war denn als Vater und dass sich familiäre Spannungen zum Weihnachtsfest nicht auf bürgerliche Haushalte des 21. Jahrhunderts beschränken. Größte Aufmerksamkeit bei den Besuchern erregen allerdings die Objekte zu Kaiserin Elisabeth (1837 bis 1898), der Schauspielerin Katharina Schratt (1853 bis 1940) und dem weiteren Liebesleben des Monarchen. Ergänzend werden die ungelösten Grundprobleme des Staates, darunter die nationalen Spannungen im Vielvölkerstaat, die Schwäche des Parlamentarismus und die unzureichende Demokratisierung zumindest angerissen.

Der Aufbruch in die Moderne ging an Franz Joseph vorbei. Geblieben ist eine Symbolfigur, um die sich Kult und Mythos ranken. Beides blüht weiter: Als Besucher vor allem der Ausstellungsorte Hofmobiliendepot Möbel Museum Wien („Fest und Alltag“) und Schloss Niederweiden („Jagd und Freizeit“) wird man den Verdacht nicht los, als wenn die Sehnsucht nach einer früheren Zeit Regie geführt hätte. Die Sehnsucht nach einer Welt, die noch überschaubar war.

Ein Medienkaiser von der Jugend bis in den Tod

Offiziell wollen die Macher aus Schönbrunn und vom Kunsthistorischen Museum nichts davon mitbekommen haben, was ihre Kollegen der Österreichischen Nationalbibliothek zeitgleich planten: Im Prunksaal inmitten des Hofburgkomplexes bietet die Ausstellung „Der ewige Kaiser“ einen Schwerpunkt auf Fotografien und Dokumente aus 86 Lebensjahren von Franz Joseph. Kinderzeichnungen, Briefe an und von Katharina Schratt, Geschenke, Grafiken und die Abschiedsbriefe von Mary Vetsera, der Geliebten von Kronprinz Rudolf, bieten einen ergänzenden Blick auf den Kaiser und die durch ihn so stark geprägte Habsburgermonarchie.

Eines wird in dieser eindrucksvollen Bibliothek aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vor allem gut vermittelt: Franz Joseph war von seiner frühen Kindheit bis zum Tode – und eigentlich auch weit darüber hinaus – eine öffentliche Figur. Er gehörte gewiss zu den am meisten abgebildeten Personen des 19. Jahrhunderts. Das Bild des Kaisers prägt bis heute die kollektive Erinnerung an die Habsburgermonarchie. Franz Joseph war ein Medienkaiser.

Trotz allem Unverständnis der modernen Entwicklung nutzten er und sein Hofstab intensiv die staatspolitischen und propagandistischen Möglichkeiten, die ein medial begleitetes Bereisen des Staatsgebietes bot. Dabei kam der Monarchie der enorm hohe Wiedererkennungswert des Kaiserantlitzes zugute: Der Backenbart und eine Bekleidung fast ausschließlich in drei verschiedenen Typen (militärische Uniform, Ordensornat und Jagdkleidung) beförderten das allgegenwärtige Bild als Verkörperung des Herrschers als solches.

Plakativ unterstreichen eine zehn Meter lange Bildwand mit 86 Porträts aus allen Lebensjahren und ein Video die These vom Medienkaiser: Der Kurzfilm zeigt die Verwandlung Franz Josephs vom jungen Erzherzog zum greisen Kaiser durch Morphing-Spezialeffekte.

Vielleicht mehr als jedes andere kontinentaleuropäische Land mit einem monarchischen Erbe nutzt Österreich den in Architekturen erhaltenen Herrscher-Glanz und die davon ausgehende Aura. Schlösser und Palais werden bis heute als Repräsentanzen vom Bundespräsidenten über den Bundeskanzler bis hin zu einzelnen Ministern und Staatssekretären genutzt.

Kulturellen, gar öffentlichen Umnutzungen gehen meist erhebliche Widerstände voraus, zuletzt beim Winterpalais von Prinz Eugen in Wiens vornehmem erstem Bezirk. Hier musste der Finanzminister der Österreichischen Galerie Belvedere Platz machen, die seit wenigen Jahren die restaurierten Prunkräume für ihre Kunstsammlung und für Sonderausstellungen nutzt.

Glück hat der neue Bundespräsident: Er darf weiterhin im steirischen Jagdschloss Mürzsteg Ferien wie Kaiser Franz Joseph genießen. Ob er zukünftig dort Wladimir Putin empfängt wie einst sein Vorgänger im Amt des Staatsoberhaupts den Zaren Nikolaus II.? Noch wissen wir es nicht.

Marcus Spangenberg

Neben den Ausstellungskatalogen empfiehlt sich die von Michaela und Karl Vocelka verfasste Biografie „Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn. 1830-1916“ (C. H. Beck)

DIE AUSSTELLUNGEN ZUM JUBILÄUM

Der Herrscher und der Privatmann Franz Joseph

„Franz Joseph 1830-1916. Zum 100. Todestag des Kaisers“ – bis 27. November an vier Standorten in Wien und Niederösterreich:
„Mensch und Herrscher“ ist das Thema in den Weißgoldzimmern, in den Bergl-Zimmern und im Kronprinzenappartement von **Schloss Schönbrunn**.
Die **Kaiserliche Wagenburg** Wien widmet sich dem Spannungsfeld von „Repräsentation und Bescheidenheit“.
Im Hofmobiliendepot **Möbel-Museum** Wien zeigen sehr persönliche Objekte „Fest und Alltag“ im Leben des Kaisers.
Das **Jagdschloss Niederweiden** im Marchfeld berichtet über „Jagd und Freizeit“ des Kaisers. Informationen: www.franzjoseph2016.at oder auf Twitter unter @Habsburgsworld.
Im Prunksaal der **Österreichischen Nationalbibliothek** in Wien gibt es, ebenfalls bis zum 27. November, die Ausstellung „Der ewige Kaiser“ mit dem Schwerpunkt auf Fotografien und Dokumente aus 86 Lebensjahren.
Das in der Präsentation gezeigte Video zur Verwandlung Franz Josephs vom jungen Erzherzog zum greisen Kaiser mit Morphing-Spezialeffekten ist auch auf YouTube zu sehen (Der ewige Kaiser. Franz Joseph I. 1830–1916 - Morphing).
Kaum ein Ort außerhalb der österreichischen Hauptstadt steht dem Mythos Franz Joseph näher als **Bad Ischl** im Salzkammergut. Das Museum der Stadt nimmt sich unter dem Titel „Kaiser Franz Joseph – ein Leben für die Monarchie“ bis zum 30. Oktober 2016 des Kaisers an.
Da das Habsburgerreich unter Franz Joseph auch das heutige Gebiet der Tschechischen Republik einschloss, führt das **Volkskundemuseum in Olomouc/Olmütz** ab Ende November 2016 den Ausstellungsreigen weiter (www.vmo.cz).